

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 30.  
Telefon: 27, Weichsel 4071. — Die Zeitung erscheint  
jeden Freitag — Telegrammbriefe: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,  
Berlin O 34, Memeler Str. 30 (Postfach-Konto Berlin Nr. 1271), zu richten. Bezugspreis,  
nur durch die Post, Viertel 6 W. Anzeigenpreis für die achtspaltige Vorgabezeile 2 W.

Nummer 41

Berlin, den 7. Oktober 1932

44. Jahrgang

### Die Schutzwehr der Arbeiterschaft Leistung und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften

Mit mehr als 4,1 Millionen Mitgliedern hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund das Jahr 1931 abgeschlossen. Die dem ADGB angeschlossenen Verbände zeigten somit in ihrem Mitgliederbestande eine angesichts der furchtbaren Auswirkungen der Wirtschaftskrise beachtenswerte Festigkeit. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder lag Anfang dieses Jahres immer noch über der Mitgliederzahl, die die freigewerkschaftlichen Verbände Ende 1928, also vor dem Konjunkturaufschwung der Jahre 1927 und 1928 aufzuweisen hatten.

Die Gewerkschaften bewährten sich aber nicht nur in ihrem organisatorischen Aufbau hervorragend, auch in ihren Leistungen stehen sie nicht zurück. Man denke dabei nicht nur an die in unvergleichbar schweren sozialen Kämpfen der vergangenen Jahre abgewehrten Angriffe des Unternehmertums und der ihm weitgehend dienbaren politischen Gewalten. Seit Beginn der Krise sind von den Gewerkschaften an ihre Mitglieder auch direkte Unterstützungen in einem Ausmaße geleistet worden, daß selbst Gegner der Gewerkschaften dieser sozialen Hilfsaktion größten Stills ihre Anerkennung nicht verjagen konnten. Rund 110 Millionen Mark sind im Jahre 1931 an die Gewerkschaftsmitglieder durch ihre Verbände an Unterstützungen ausgezahlt worden. Im Jahre 1930 betrug diese Summe sogar 124 Millionen Mark.

Während die Banken ihre Zahlungen einstellten, große Konzerne zusammenbrachen und kaum ein gesellschaftliches Institut ohne Staatshilfe mehr lebensfähig war, haben sich die Gewerkschaften bei Anforderungen höchster Art geradezu glänzend geschlagen. Kein Wunder, wenn die gewerkschaftsfeindliche Presse sich über den jetzt erschienenen Vorbericht zum Jahrbuch des ADGB. herstürzt, um an Hand der von den Gewerkschaften in gewohnter Offenheit bis ins einzelne detaillierten Jahresabschlüsse zu behaupten, daß die Gewerkschaften ebenfalls am Ende ihres Lateins wären. Bei 184 Millionen Mark Einnahmen hatten die Gewerkschaften im Jahre 1931 über 216 Millionen Mark Ausgaben. Aufgeregt Presseleute glauben daraus bereits den finanziellen Ruin der Gewerkschaften herleiten zu können. Dabei zeigt sich in diesen Zahlengrößen doch gerade, daß die Gewerkschaften dank einer vorausschauenden Vermögensbildung den Krisenanforderungen im vollen Umfange gerecht werden konnten. Besonders haben es einigen bürgerlichen Zeitungen die „Verwaltungskosten“ der Gewerkschaften angetan, die im vorigen Jahre (trotz Rückganges in den letzten Jahren) immer noch rund 53 Millionen Mark betragen.

Wie nun jedes Gewerkschaftsmitglied weiß, der bürgerlichen Presse aber offenbar verschwiegen noch unbekannt sein dürfte, verfügt die Gewerkschaftsbewegung zur Durchführung ihrer sozialen und kulturellen Aufgaben über einen in der Regel sogar tadellos funktionierenden Organisationsapparat.

Die Gewerkschaften — als Sachwalter nicht nur der organisierten mehr als 4 Millionen Arbeitnehmer, sondern als die auch verfassungsmäßig berufenen Vertreter der Arbeiterklasse überhaupt — bedürfen natürlich neben der Mitarbeit hunderttausender ehrenamtlicher Funktionäre auch der entgeltlichen

## Verband auf der Wacht!

### Zurückgewiesener Angriff

#### Abschluß der Tarifverträge für die schlesische Textilindustrie

Wie bekannt, waren die Bezirkslohn-tarifverträge für die schlesische Textil-industrie von den Unternehmern zum 30. September 1932 gekündigt. In letzter Stunde haben die Unternehmer eine Reihe von Forderungen sowohl genereller wie auch spezieller Art unterbreitet. Trotz dieser Forderungen konnte eine Vereinbarung erzielt werden, nach welcher sämtliche Lohn-tarifverträge ohne Lohn-kürzung und ohne Veränderung bis zum 31. Dezember 1932 verlängert werden.

### Vorsichtige Unternehmer

#### Textilunternehmer in Köln a. Rh. und Umgegend nehmen Lohn-tarifverträge zurück.

Die am 24. September 1932 stattgefundenen Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreits in der Textilindustrie von Köln a. Rh. und Umgegend haben mit dem Resultat geendet, daß der Arbeitgeberverband die zum 30. September 1932 ausgesprochene Kündigung zurückgenommen hat. Somit läuft der bisherige Lohn-tarif unverändert weiter.

## Textilarbeiter gegen die RGO.

Bei der Firma Stöhr u. Co., einem der größten Textilbetriebe in Leipzig, fanden am 16. und 17. September die Betriebsratswahlen statt. Die Kommunisten benutzten selbstverständlich auch diese Gelegenheit, um den

Arbeit angestellter Funktionäre und eines Stabes leistungsfähiger Bürokräfte. Ihre Zahl ist, wie wiederholt mit Zahlen nachgewiesen wurde, sogar angesichts der Viel-seitigkeit der gewerkschaftlichen Organe und ihrer Aufgaben auffallend niedrig. Einrichtung und Unterhalt von mehr als 12 000 örtlichen Verwaltungsstellen und einigen hundert Gau-, Bezirks- und Reichsleitungen, die Leitung der mannigfachen sozialen und kulturellen Einrichtungen der Gewerkschaften erzwangen natürlich einen beträchtlichen finanziellen Aufwand für die sogenannte „Verwaltung“.

Ueber 12 000 Tarifverträge haben die Gewerkschaften abgeschlossen. Ende vorigen Jahres unterstanden 8 1/2 Millionen Beschäftigte diesen tarifvertraglichen Vereinbarungen, die die Lohn- und Arbeitszeitbedingungen der Arbeiterschaft regelten und die Ansprüche und Arbeitsbedingungen mehrerer hundert-tausend Beihilfliche festlegten.

In 600 Arbeitersekretariaten und Rechtsauskunftsstellen erhielten um Rechtsauskunft nachsuchende Arbeitnehmer in 900 000 Fällen Auskünfte, wurden mehr als 300 000 Schriftsätze für sie angefertigt. Neben den 110 Millionen Mark Unterstützung aller Art, wie Arbeitslosen-, Kranken-, Sterbefall-, Invaliden-, Notfall-, Reise- und Umzugsunterstützung, fanden hunderttausende hilfsbedürftiger Gewerkschaftsmitglieder persönlichen

Textilarbeiterverband und die freigewerkschaftlichen Betriebsräte in der Presse und in Flugblättern anzupöbeln und durch eine nicht zu überbietende Lügenpropaganda die Schandtat der RGO. zu verdecken. Ihre Entlastungsoffensive ist aber schmählich zusammengebrochen.

Von 1350 abgegebenen Stimmen erhielt die freigewerkschaftliche Liste 985 Stimmen und 9 Sitze im Betriebsrat; die Kommunisten, die mindestens 10 Sitze im neuen Betriebsrat haben wollten, erhielten 339 Stimmen und 3 Sitze.

Die Wahl hat gezeigt, daß die Textilarbeiter-schaft erkannt hat, daß ihre Interessen am besten von freigewerkschaftlichen Betriebsräten vertreten werden. R.

## Ende des englischen Webersstreiks

Der Streit in Lancashire ist beendet worden. Nachdem die Regierung, die Parteien, Arbeiter und Unternehmer, an den Verhandlungstisch gebracht hatte, einigte man sich auf einen Plan, der drei Jahre läuft und der bei entscheidenden Umstellungen in der Industrie die Mitwirkung der Baumwollarbeiter vorsieht. Leider war eine Lohnreduktion von 8 1/2 Proz. der jetzigen Löhne nicht zu umgehen. Ob die Spinnereiarbeiter einer Lohnherabsetzung zustimmen werden, steht noch nicht fest.

## Herunter mit der Arbeitszeit

### Ein vernünftiger Vorschlag des Industriellen Robert Bosch\*)

In einer ausgezeichnet geschriebenen Abhandlung von 24 Seiten legt der bekannte Industrielle, der schon vor dem Kriege in seinem Be-

Rat und Hilfe bei ihren Gewerkschaften. Daß diese umfassende Tätigkeit nur mit Hilfe einer sorgfältigen Verwaltung der ein- und ausgehenden Mittel zu bewältigen ist, sollte einleuchten.

Man wird die Zahl der neben der verhältnismäßig kleinen Zahl hauptberuflicher Funktionäre ehrenamtlich für die Gewerkschaftsbewegung tätigen Kollegen mit einer halben Million nicht zu hoch beziffern. Bestenfalls erhalten diese ehrenamtlichen Funktionäre ihre Auslagen zurück. Trotzdem summieren sich auch diese bescheidenen Auslagen, die der Verwaltung der Gewerkschaften hinzugerechnet werden, insgesamt zu beträchtlichen Aufwendungen. Es sind neben den gewerkschaftlichen Betriebsobleuten in der Zeit guter Beschäftigung etwa 300 000 freigewerkschaftliche Betriebsräte tätig gewesen, in den Gesellenausschüssen der Handelskammern sitzen rund 10 000, in den Ausschüssen der Berufsschulen rund 5000 Gewerkschafter. In den Arbeitsgerichten sind mehr als 10 000, in den Arbeitsämtern mehr als 2000 Gewerkschafter ehrenamtliche Beisitzer. In den Sozialversicherungskörperschaften vertreten, durch Wahlen delegiert, mehr als 50 000 freigewerkschaftliche Beisitzer die Interessen der Arbeiterschaft. Und unter diesen Beauftragten der Gewerkschaften befinden sich zur Zeit zahlreiche Arbeitslose, die nicht mehr in der Lage sind, die Unkosten aus ihrer Tätigkeit aus eigener Tasche zu

trieb den Achtstundentag einführt, seine Ansichten über die heutige Zeit sowie über die Behaltung künftiger Krisen in der Weltwirtschaft dar. Wenn auch unsere Ansichten in bezug auf die Einrichtung der Wirtschaft auseinandergehen und wir keine pessimistischen Auffassungen über die sozialistische Bedarfswirtschaft nicht teilen — die sozialistische Wirtschaft ist jedem Arbeitnehmer, mag er konservativ oder liberal denken, ein Grauel; erkennt er sie an, muß er nämlich zugeben, daß seine eigene Existenz überflüssig ist —, so dürfen wir doch manches zustimmend hervorheben, was er im Augenblick vor schlägt: eine möglichst radikale Herabsetzung der Arbeitszeit, etwa bis zum Sechsstundentag; dann Stärkung der Kaufkraft. Sie kann nach ihm durch mögliche Sentung der Preise erreicht werden. Und wir

## Gerade

In schlechten Zeiten ist An-schluß an eine starke Organisation vor-nötig. Schließe dich dem

## Deutschen Textilarbeiter-Verband

an. Du stärkst deine Macht und damit die Macht der gesamten deutschen Textilarbeiterschaft!

stimmen Herrn Bosch mit vollem Herzen zu, wenn er als den Zweck der Weltwirtschaft erklärt: „Den Erdbewohnern das größte Wohl-ergehen sicherzustellen. Alle Errungenschaften des menschlichen Geistes sollen allen unseren Mitmenschen in möglichst großem Ausmaße zur Verfügung stehen.“

\*) Die Behaltung künftiger Krisen in der Weltwirtschaft. Von Robert Bosch. Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Panuropa“, Mai 1932, Panuropa-Verlag Leipzig, Wien.

bestreiten. Sie bedürfen heute mehr denn je eine Entschädigung aus den Mitteln der Organisationskassen, so daß es zu bewundern ist, daß die Kosten der Verwaltung in den Gewerkschaften in den letzten Jahren gesunken sind.

Die Geschichtsbesessenen behaupten, daß ohne die Zünfte das soziale, ja das staatliche Leben des Mittelalters undenkbar wäre. Das mag stimmen. Der soziale Staat der Zukunft wird aber ohne Gewerkschaften und die durch sie ausgelösten großen gesellschafts-gestaltenden Kräfte ebensowenig auskommen. Man hält es heute beinahe in Deutschland für selbstverständlich, alles, was nicht Unternehmern Charakter trägt, mit dem Hinweis auf den sich als notwendig erweisenden Verwaltungsaufwand als unnötige „gesellschaftliche Belastung“ abzutun. Wir kennen das Lied aus dem Kampfe der sozialen Reaktion gegen die Sozialversicherung, wir hörten es lange genug aus dem Munde der politischen Reaktion gegen die preußische Polizei, als sie noch nicht in ihren Händen war. Trotz wirtschaftlicher Not, die gewiß auch die Gewerkschaften veranlassen, mit den sparsamsten Mitteln ihren Aufgaben gerecht zu werden, gilt es, den gewerkschaftlichen Organisationsapparat, gilt es, alle Einrichtungen der Gewerkschaften, ihre Büros und Volkshäuser, ihre Jugendheime und Bibliotheken zu fördern und nach bestem Können auch fernerhin auszubauen.



# Ein Notschrei der Textilarbeiter in Württemberg

## Verschärfte Ausbeutung - Rücksichtsloser Lohndruck

In der württembergischen und hohenzollerischen Textilindustrie sind rund 60 000 Arbeiter, hauptsächlich Frauen und Mädchen, in mehreren hundert Fabriken beschäftigt. In diesen Jahrzehnten haben die fleißigen Hände des schwäbischen Arbeiters an der Spinnmaschine, am Webstuhl, an der Strick- und Wirkereimaschine, in Färbereien und Bleichereien die Unternehmungen zur Blüte und Weltgeltung gebracht. Millionen Mehrwerte sind aus den Arbeitskräften herausgeholt worden und in die Taschen der Unternehmer geflossen. Aus kleinen, handwerksmäßig betriebenen Produktionsstätten haben sich große Fabrikanlagen, mit den modernsten Maschinen ausgestattet, entwickelt. Einen starken Auftrieb bekam die württembergische Textilindustrie in den Nachkriegsjahren, insbesondere die Strickereibranche.

Zusammenfassend stellen wir fest, daß die württembergische Textilindustrie in der Nachkriegszeit bis 1928 gute Jahre hinter sich hat. Mitte 1929 geriet der Abfall der Textilzeugnisse ins Stocken. In der Baumwollindustrie machte sich der Konjunkturniedergang zuerst bemerkbar. Die Betriebseinschränkungen wurden immer zahlreicher und anhaltender und der Arbeiterschaft durch Kurzarbeit große Opfer auferlegt.

### Rationalisierung

Ende 1929 haben die Textilunternehmungen der Weberei, Spinnerei, Strickerei und Wirkerei einen radikalen Anlauf hinsichtlich Rationalisierung unternommen. Die Umstellung der Betriebe ist angeblich aus Konkurrenzgründen zum Zwecke der Herabsetzung der Gestehungskosten durchgeführt worden. Um Maschinen frei zu bekommen, wurden Entlassungen vorgenommen oder die Schichtarbeit eingeführt. Die im Betrieb zurückgebliebenen Arbeiter hat man verpflichtet, die freigesetzten Maschinen neben der bisherigen Anzahl mit zu versehen. Beispielsweise bediente ein Baumwollweber bis 1928 allgemein vier Stühle ohne Automaten. Nach der Umstellung hatte ein Weber acht Stühle ohne Automaten zu bedienen. Der Aufwand für die technischen Verbesserungen ist so gering, daß diese Art Rationalisierung hauptsächlich auf Kosten der Leistung des Arbeiters beruht.

Wie ist nun die Wirkung dieser Rationalisierung für den Unternehmer und für den Arbeiter?

Eine Weberei mit 600 Webstühlen hat bis 1928 zur Bedienung dieses Maschinenparks 150 Weber und Weberinnen mit je 4 Stühlen beschäftigt. Diese 150 Weber und Weberinnen produzierten je pro Webstuhl 2,50 Meter in der Stunde, dies ergibt eine Gesamtproduktion von jährlich 1500 Meter Baumwollstoff. Der Akkordrichtsatz eines über 25 Jahre alten Webers beträgt 65 Pf. pro Stunde. Die Gesamtlohnsumme für diese 150 Arbeiter in der Stunde beträgt 97,50 Mk., so daß der Lohnanteil für einen Meter Stoff 6,5 Pf. betrug.

Nach Durchführung der Rationalisierung werden nun diese 600 Webstühle von 75 Webern und Weberinnen bedient. Produziert werden in der Stunde 1350 Meter. Der Gesamtlohn für 75 Weber beträgt bei dem gleichen Akkordrichtsatz von 65 Pf. nur 48,75 Mk. Der Lohnanteil an den 1350 Metern reduziert sich daher auf 3,54 Pf. pro Meter Stoff.

Vorstehende Zahlen beweisen, daß der Arbeiter bei gleichbleibendem Verdienst das Doppelte zu leisten hat. Dagegen spart der Unternehmer den ganzen Aufwand für den zweiten Arbeiter, den er zur Entlastung gebracht hat oder der zur Schichtarbeit überging.

Diese verschärfte Ausbeutung, verbunden mit harter Senkung der Gestehungskosten, ist in der Deffektivität und bei den mit Arbeitsträgern sich befaßenden Behörden noch viel zu wenig bekannt. Das vorerwähnte Beispiel über die Leistungssteigerungen ist nicht das kräftigste, sondern kann als Durchschnittsentwicklung in der Textilindustrie der Jahre 1929/32 bewertet werden.

Die Auswirkung dieser Art Rationalisierung auf die Kranken- und Invalidenversicherung usw. wird im Verlauf der nächsten Jahre zu Bedenken Anlaß geben. Es häufen sich die Klagen, insbesondere von Frauen und

Mädchen, wegen der zu vielen Maschinenbedienung und Ueberanstrengung.

Mit diesen Rationalisierungserfolgen sind die Textilunternehmer immer noch nicht zufrieden. Die Klage über zu hohe Löhne in Württemberg und Konkurrenz im In- und Ausland will nicht verstummen.

### Lohnverhältnisse

Wie haben sich nun die Lohnverhältnisse in der württembergischen Textilindustrie gestaltet?

Der Wochenlohn eines Akkordwebers in der Baumwollindustrie bei Bedienung von vier Stühlen betrug Ende 1924 unter Zugrundelegung von 48 Stunden in der Woche brutto 25,92 Mk. Ende 1928 betrug das Wocheneinkommen eines Webers in der Baumwollindustrie bei Bedienung von vier Stühlen 34,89 Mk. ohne Abzüge. Die Verdienste der vielen Frauen und Mädchen lagen unter diesem Einkommen. Es wird niemand behaupten wollen, daß diese Löhne Anlaß geben, übermütig zu werden oder geeignet waren, Rücklagen für besondere Notzeiten zu machen.

### Der Lohndruck

Die anhaltende Wirtschaftskrisis mit ihren üblen Begleiterscheinungen nützen die Textilunternehmer in beforgnisregender Art und Weise aus. Das Rennen um den Lohnabbau hat bereits 1929 in Württemberg begonnen und ist bis heute noch nicht beendet. Ein Ta-

## Ein neues Lohndiktat

Sollen Rücksichtslosigkeit und Ausbeutertum in Württemberg triumphieren?

Die Löhne sind in den Augen der Unternehmer immer noch zu hoch. Unter dem Deckmantel der Liebe zu den Arbeitern, sie voll beschäftigen zu können, wenn noch billiger gearbeitet wird, haben die württembergischen Textilunternehmer auf Anordnung ihrer Verbandsleitung als Einzelfirmen den Arbeiterräten in der ersten Augustwoche dieses Jahres einen neuen Lohnabbau in Höhe von 10 Proz. angeboten. Das bedeutet eine Senkung des Lohnes um 6 Pf. in der Stunde. Da begreiflicherweise eine Einigung hierüber nicht zustandekam, haben die Unternehmer unter Ausschaltung der Gewerkschaften die niederen Löhne über den Weg der Kündigung der Einzelarbeitsverträge in Kraft gesetzt. Wir sprechen ganz offen aus, daß zu dieser Kampfmaßnahme außer einer gehörigen Portion Rücksichtslosigkeit und Ausbeutertum nicht viel Wagemut gehört, derartige Kampfmittel gegen einen Gegner, der bei Strafe des Hungertodes gezwungen ist, seine Arbeitskraft anzubieten, in dieser Krisenzeit in Anwendung zu bringen. Mit Recht haben die Arbeiterräte gegen dieses erneute Lohndiktat protestiert und die Angelegenheit an ihre Gewerkschaften verwiesen. Seit 8. August d. J. bemüht sich die Leitung der Gewerkschaften, durch Verhandlungen die in der Lebenshaltung so stark bedrohte Textilarbeiterschaft durch Abschluß eines kollektiven Lohnvertrages zu schützen. In den Tarifverhandlungen mußten wir erleben, daß die Organe des Verbandes Süddeutscher Textilarbeitgeber noch höhere Forderungen auf Lohnabbau stellten, als dies aus den Betrieben bekannt war. Die Forderung des Arbeitgeberverbandes beträgt Herabsetzung der Löhne um 16 bis 24 Proz. und wir erleben weiter, daß ein Lohn von 48 Pf. für männlich und 36 Pf. für weiblich in der Stunde bei stark verkürzter Arbeitszeit als ein gerechter auskömmlicher Lohn von Arbeitgeberseite begründet worden ist. Wenn man hier einschaltet, daß die Tariflöhne auf Grund der letzten Verordnung der Reichsregierung im Falle von Neueinstellungen bis zu 12 1/2 Proz. gekürzt werden dürfen und für bestehende Betriebe eine Kürzung der Löhne bis zu 20 Proz. vorgesehen ist, so wird jedermann die Gefährlichkeit des Spiels, das hier mit der Arbeiterschaft getrieben wird, einleuchten.

Die Forderungen des Arbeitgeberver-

bandes beruht sich auf den anderen bzw. auf die niedrigste Lohngrenze, die es gibt. Zum Beispiel in Süddeutschland ist es den badischen Unternehmern gelungen, einen Lohnabbau durchzusetzen. Sofort meldete sich der Arbeitgeberverband in Württemberg mit dem Antrag auf Senkung der Textilarbeiterlöhne. Haben die württembergischen Textilunternehmer ihr Ziel erreicht, dann hat es sofort wieder Rückwirkungen auf den badischen und andere Tarifbezirke.

In den Jahren 1929/32 (Mitte) wurde der Lohn von 65 auf 58 Pf. für männlich und 49 auf 43 Pf. für weiblich durch Lohndiktat des Arbeitgeberverbandes gesenkt. In der gleichen Zeit sind die Akkordstücklöhne überall dort, wo infolge Leistungssteigerungen in den Nachkriegsjahren Ueberverdienste erarbeitet und durch die Gewerkschaften erkämpft wurden, um 20 bis 40 Proz. gekürzt. Hinzu kommt noch, daß die wöchentliche Arbeitszeit von 52 bis 54 Stunden seit bald 3 Jahren auf 2, 3 und 4 Tage in der Woche wegen Auftragsmangel eingeschränkt worden ist. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der württembergischen Textilindustrie betrug in den Monaten Juni und Juli d. J. 33 Stunden. Neben dem kolossalen Lohnabbau ist es vor allem die Kurzarbeit, die dem Arbeiter große Entbehrungen auferlegt und seinen Verdienst schmälert. Es ist keine Seltenheit, daß erwachsene Textilarbeiter mit einem Wochenlohn von 8 und 10 Mark nach Hause geschickt werden. Ja, es liegen uns Unterlagen vor, wo Familienväter mit einer Mark und darunter in der Woche der Schlußabrechnung ausgezahlt worden sind. Leider ist es schon soweit gekommen, daß Arbeiter aus der Textilindustrie, um der Verzweiflung auszuweichen, die öffentliche Wohlfahrtsunterstützung in Anspruch nehmen mußten.

Eine Arbeiterschaft, deren Lebensgrundlagen so gefährdet sind, muß sich endlich auf sich selbst bestimmen und die in ihr schlummernde Kraft zur Gegenwehr konzentrieren. Die Textilarbeiterschaft selbst, die es betrifft, hat nur zwei Möglichkeiten, entweder sich dem Willen der Unternehmer zu beugen, d. h. noch mehr zu hungern bei maßloser Ausbeutung, oder sich unter der Fahne des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes um gemeinsamen Wirtschaftskampf zu sammeln. Der Selbst-erhaltungstrieb, die Bejahung, gesund als Mensch leben zu wollen, verpflichtet alle Arbeiter und Arbeiterinnen in Stadt und Land, ohne Unterschied des Alters, aber auch ohne Rücksicht, ob aus einer Arbeiter-, Handwerker-, oder Bauernfamilie stammend, sich ihrer Haut zu wehren.

Die Arbeiterschaft wird hiermit aufgefordert, in allen Betrieben, wo die Löhne durch Anschläge im Laufe des August und September gekürzt wurden, sofort die Forderung an den Arbeitgeber auf Wiederherstellung der bisherigen Löhne, d. h. des Schiedspruches vom Januar 1932 zu richten. Die erste und für jeden Erfolg entscheidende Voraussetzung ist die Einigkeit unter der Arbeiterschaft, ist eine starke Berufsorganisation.

### Ein Lob den Frauen

Im Gau Gera hat der Gauleiter wieder einmal die Mitglieder des Verbandes zusammengesetzt und berechnet, wie sich Zu- und Abgang im Laufe der letzten Zeit im Mitgliederstand bemerkbar macht. Dabei stellte sich heraus, daß die Kolleginnen, obwohl sie seit Jahren von der Arbeitslosigkeit in viel höherem Maße als die Kollegen betroffen worden sind, doch am Rückgang der Mitglieder nicht so stark beteiligt sind wie diese. Der Gauleiter rechnet diese erfreuliche Tatsache in großem Maße der eifrigen und unermüdbaren Tätigkeit der weiblichen Verbandsfunktionäre zu. In einem Rundschreiben gibt er das den Kolleginnen im Verbandsbezirk Gera bekannt. Er schließt seine Darlegungen folgendermaßen:

„Alle Hochachtung vor unseren weiblichen Funktionären! Not, Entbehrung, Steuerlast, Abbau der Löhne und Abbau der Unterstützungen haben nicht viel Einfluß gehabt auf die Ueberzeugung unserer weiblichen Mitglieder. Vor allem die Tätigkeit unserer weiblichen Funktionäre ist hervorzuheben. In Textilbetrieben, in den Stempelstellen der Unterstützungsstellen, überall haben sie das richtige Wort und die rechte Erklärung auf Fragen und Vorwürfe gefunden und haben so erreicht, daß viele, viele so dachten wie sie: Unter allen Umständen treu zu bleiben dem Deutschen Textilarbeiter-Verband!“

Wer kann in seinem Gau von ähnlichen Erfolgen berichten?

### Appell an die Arbeiterschaft

Der bisherige Verhandlungsverlauf über die Lohnabbauanträge hat erneut gezeigt, daß die württembergische Textilarbeiterschaft kämpfen muß, wenn sie leben will.

## Zauberlehrlinge in der deutschen Wirtschaft





# UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin  
Illustriert von Georg Wilke

(40. Fortsetzung)  
„Nicht wie Sie denken, Mann. So besoffen sind wir nicht. Ich brauche den Kohlschlepper. Nein, ich lasse Sie festlegen mit einer vollen Monatssteuer, wenn Sie mir noch mal so kommen.“

„Fetne Deute, das muß ich sagen. Auch noch die paar Groschen abstricken.“

Der Gauner sah da und grinste. Bei Kloperei kommt nie etwas heraus, und er trakt mir zwei Monatsheuern ab.

„Erzählen Sie doch das alles Ihrer Großmutter“, sagte er. „Sie wird sich das ruhig mit anhören. Aber ich nicht. Raus geht, aber stott. Vorwärts ins Bett, um elf haben Sie auf Wache zu gehen.“

„Meine Wache fängt um zwölf an. Zwölf bis vier.“

„Nicht bei uns und nicht mit den Kohlschleppern. Die Kohlschlepper fangen um elf an und gehen von elf bis zwölf Uhr, und um zwölf fängt die Arbeitswache an.“

„So. Von elf bis zwölf ist wohl keine Arbeitswache?“

„Uhr gehen, das haben die Kohlschlepper bei uns nebenbei zu machen.“

„Aber Ueberstunden werden angefohlen.“

„Nicht bei uns. Und nicht für Ufcheben.“

In welchem Jahrhundert lebte ich denn? Unter welche Menschenrasse war ich geraten? Halb im Duse! irrte ich zum Quartier.

Da war das Meer, das blaue, herrliche Meer, das ich so sehr liebte, und in dem als anständiger Seemann zu versinken ich nie mit Grauen angesehen hätte. War es doch die große festliche Vermählung mit dem Weibe, das so launhaft war, das so wütend rasen konnte, so viel herrliches Temperament hatte, das so berückend lächeln, so bezaubernde Schlaflieder singen konnte und so wunderbar schön, ach, so über alle Maßen schön war.

Es war dasselbe Meer, auf dem Tausende und Tausende ehrlicher, gesunder Schiffe fuhren. Und nun hatte mich das Schicksal ausersehen, mich ein Schiff fahren zu lassen, das an Lepra erkrankt war, und das nur noch fuhr mit der Hoffnung, daß das Meer Erbarmen mit ihm haben möge. Aber es sah ganz so aus, ich hatte es im Gefühl, daß die See das mit Lepra behaftete Schiff nicht aufnehmen wollte, um sich nicht verpestet zu lassen. Noch nicht. Seine Zeit war noch nicht gekommen. Noch wartete das Meer, noch hoffte es, daß es diese Pest nicht zu erdulden haben werde, daß dieses Meeresgeschwür irgendwo auf dem Lande oder in einem verschmierten Winkelhaken zerplatzen und vergehen würde. Noch war vorlittes Zeit nicht gekommen. Ich hatte noch kein Todesahnung, an meine Bunt hatte der Gast noch nicht geklopft. Denn als ich jetzt an der Reling stand, über mir den sternblendenden



Himmel und vor mir das grünlich flüdernde Meer, an mein verlorenes New Orleans und an mein sonniges Spanien dachte, da überkam es mich: Hopp drüber, Junge, schiel sie an mit dem Kohlschlepper und mach' ein flotties sauberes Ende, damit du nicht beim Rest verlerst. Aber dann war ja nur ein anderer armer müder, verklumpeter, verhungertes, verdrehter und geheh'r Kohlschlepper, der Doppelwache bekam und mir die letzte Reife so schwer machte und ich immer wieder hoch kommen mußte.

Et zum Teufel noch mal, behz zu und schiel. Die Porltte kann dich, mein Junge, nicht unterkriegen. Nicht die Konjulu. Nicht die Porltte. Nicht der Taschendiob. Rist ja von New Orleans. Junge. Rin in die Schiel und durchgeschwommen. Es gibt auch wieder mal Wasser und Seife. Der

Gesamt ist nur äußerlich. Passz rin, daß es spricht. Weg von der Reling, und dem Biest, das dich unterkriegen will, eins in die Zähne gehauen! Spud noch mal runter, und nun weg in die Bunt!

Als ich weg war von der Reling, mußte ich, daß ich zwar auf einem Totenschiff und auf einer Blendaroline war, aber daß es nicht mehr mein Totenschiff war. Mit der Porltte half ich keine Versicherung fahren. Auf ihr wurde ich kein Gladiateur. Ich spude dir ins Gesicht, César Augustus Imperator. Spare deine Seife und fresse sie, ich brauche sie nicht mehr. Aber du sollst mich nicht mehr weinsteln sehen. Ich spude dir ins Angesicht, dir und deinem Gezücht.

28.

Einschlafen konnte ich nicht. Ich lag auf den blanken Brettern meiner Bunt wie ein eingetiefter Spihube auf der nackten Britische auf einer Polizeiwache. Die schmökende Petroleumlampe füllte den Raum mit einem Dunst, daß Aimen eine Qual wurde. Da ich ja keine Decke hatte, fröstelte ich, denn die Nächte auf dem Meere

können ganz vertieft kalt werden. Gerade war ich in einen dämmernden Halbschlaf gefallen, als ich plötzlich mit kräftigen und ungeduldigen Händen so gerüttelt und gestochen wurde, als sollte ich durch die Wand geworfen werden.

„Raus du. Ist halb elf.“

„Halb erst? Warum kommst du nicht um drei- viertel?“

„Ich bin gerade oben, weil ich für den Heizer Trinkwasser hole. Ich kann nicht noch mal rauskommen. Mußt raus. Zehn vor zwölf weckst du deinen Heizer und holst ihm Kaffee.“

„Kenn' ihn nicht. Weiß seine Bunt nicht.“

„Komm raus. Ich zeig' dir.“

Ich stand auf, und mir wurde die Bunt des Heizers gezeigt, der zu meiner Wache gehörte.

„Mach' voran. Raus. Geh gleich zu der Ufchenwintische. Wir haben verflucht viel Ufche.“

Der Mann verschwand wie ein Geist.

Es war finster in dem Quartier, weil die Lampe kein Licht gab.

Beim Licht einer zerbrochenen kleinen ver- rücherten Laterne zeigte mir der Kohlschieber der Borwache, es war Stanislaw, wie die Wintische gehandhabt werden muß.

„Höre mal, Stanislaw, das verstehe ich nicht“, sagte ich. „Ich kenne doch nun auch etwas von Sakkrufen, aber das habe ich noch nicht erlebt, daß die Kohlschieber Wache aufzubühen haben. Warum?“

„Weiß ich gut. Ich bin auch nicht gerade aus den Windeln gerutscht. Woanders hat der Heizer beim Ufchehoben zu helfen. Aber hier wird ja der Heizer allein nicht fertig, und wenn ihm der Schlepp nicht manchmal hilft, fällt er runter auf hundertzwanzig, daß es nur so raffelt, und der Elmer sackt und steht wie eine Bäckchenpinne. Auf andern Eiertlisten, auch wenn es Särge sind, hat die Wache zwei Heizer oder wenigstens ein-

undeinenhalben. Aber ich denke doch, du weißt jetzt schon, wo du bist, mein Seemannsgelichen.“

„Ich engele nicht. Da tanzt du Zimober drauf schlucken.“

„Wißt du achtern kanten? Stückt nicht. Wirft du schon noch lernen. Geh dich nur lieber gleich richtig in die Wolle und such dir das Boot aus, mit dem du tippen willst. Der Koch hier ist der Großvater. Der erzählt dir was, wenn du mit ihm angewärmt bist. Der Hund hat zwei Westen in seiner Bunt liegen.“

„Haben wir denn keine Westen?“

„Nicht mal ein Ring ist da. Vier Dekorations-



— „Haus du!“ —

ringe mit Goldbranze. Aber ich rate dir, nimm keinen davon. Wenn du da den Kopf durch- steckst, nimm lieber einen Mühlstein. Mit dem Mühlstein heßt du vielleicht noch Hoffnung, mit den Dekorationswürsten nicht.“

„Wie kann der Hund denn das machen? Da muß doch in jeder Bunt eine Weste sein. Ich bin das so gewöhnt, daß ich das gar nicht beachtet habe, daß keine da ist.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wirtschaft und Gesellschaft Im Zeitspiegel betrachtet

### Industrielle Arbeitsordnung Ein Vorschlag zur Umgestaltung

Daß der Herr-im-Hause-Standpunkt der Unter- nehmer längst erschüttert ist, bedarf keiner Be- weisführung mehr. Schon durch die Befestigung der Vorkriegszeit waren Eingriffe in die Betriebs- politik des Unternehmers möglich, die Nachkriegs- zeit hat durch das Betriebsrätegesetz diese Ein- griffe nachdrücklich bestärkt. Es ist auch kaum an- zunehmen, daß wir noch einmal in die Zeiten des absolut regierenden Unternehmerbittators zurück- kehren; uns dorthin zu führen, das werden auch kaum die laut schreienden Nazis, die Schutztruppe unserer deutschen Kapitalisten, fertigbringen. Die Zukunft weiß zum „Betrieb als sozialen Organis- mus“, an dessen Lebensäußerungen der Arbeiter maßgebend beteiligt ist.

Einen interessanten Versuch, eine neue in- dustrielle Arbeitsordnung zu beschreiben, unter- nimmt der Leiter der Akademie der Arbeit zu Frankfurt a. M., Ernst Reichel. Er geht davon aus, daß im heutigen — industriellen Zeitalter der Mensch die innere Verbindung mit seiner Arbeit verloren habe. Wie ist eine Aenderung möglich? „Der Arbeitsmensch kann in seinem Arbeitsraum nur mehr erneuert und ins Leben gerufen werden durch die Entfaltung seiner eigen- tümlichen Natur als menschliches Glied in einer gesetzmäßigen Arbeit und Wirtschaft.“ Notwendig ist die Abhängung der Diktatur des Unternehmers über den Arbeitsprozeß und die Arbeitsträfte. Freilich soll das nicht völlig geschehen, da die icheitliche Einheit des Produktionsprozesses er- halten bleiben soll. Reichel schlägt eine Art ab- gestufte Selbstverwaltung vor, die sich auf die einzelnen sozialen Gruppenformen, das sind die untersten Glieder des Produktions- prozesses, erstreckt. Leider fehlt uns hier der Raum, seine Darlegungen, die im einzelnen recht inter- essant sind, ausführlich wiederzugeben. Wir glauben jedoch ganz allgemein zu diesen Versuchen, eine neue Ordnung zu konstruieren, sagen zu müssen, daß das soziale Betriebsproblem kaum ge- löst werden kann, solange das Privateigentum an den Produktionsmitteln besteht. Wir glauben, daß vorerst die Verstaatlichung der Werkstätten ein- treten muß, ehe auch nur die geringste grund- legende Aenderung in der „Teilung der Gewalten“ im Betriebe einsetzen kann.

Das Buch, das viel Material über die Lösungs- versuche des Problems bringt, ist im Verlag von Eugen Diederich, Jena, erschienen. („Industrielle Arbeitsordnung“, 26 Seiten, kart. 2,20 M.)

### Ob christlich oder jüdisch — Ausbeuter bleibt Ausbeuter

„Die Stepperin Timpe, die auch auf Streikposten stand, begann zu fluchen. Sie hatte fünf „Göhren“ zu Haus und einen Mann, der erwerbslos war. Erst schimpfte sie auf die Chefs und dann auf die Juden. Da fuhr sie der Hausdiener Otto an: Kapitalismus hat nicht mit Rilljohn und nicht mit Konfession und nicht mit Rasse zu tun. Waschehste?! Ob der Kapitalist christlich is oder jüdisch oder mohammedanisch, ob er een Japs is oder een Neger oder een femmel- blonder pommerscher Kartoffelunker, det is allens Hoje wie Jade. Een Ausbeuter is een Ausbeuter. Und was er sonst noch is, det kann uns wenig intressieren. Rassenhaß und Antisemitismus det is allens nur dazu da, um den Proleten dämlich zu machen. Um ihn von det abzulenken, wobraufs arkommt. Stimmi det? — Oder stimmi det nicht?“ —

— so lesen wir in dem Roman „Kon- fektion“ von Werner Lürk, Ugtis-Verlag, Berlin-Wien. Das Buch verdient Interesse, weil es ein Stück bisher noch unbefannter Wirklichkeit behandelt, nämlich den Glanz und das Elend in der Konfektion. Willi, der Sohn eines kleinen Schneiders, der als Lehrling in die Konfektion eintritt, bahnt sich dort mit Rücksichtslosigkeit, Schlauchheit und Brutalität seinen Weg. Was er von seinem Lehrherrn an Hausvogteiplatz ge- lernt hat, die ungeheure Ausbeutung der Heimarbeiterinnen, den Druck auf die Zwischenmeister, die Reisenden, Angestellten und Mannequins, das alles wendet er in seinem eigenen Geschäft, das er sich bald schaffen kann, bis in die letzte Möglichkeit an. Für ihn gibt es nur eines: Geld und Macht zu erobern. Mögen andere Men- schen, sogar seine Eltern und Freunde, dar- über zugrunde gehen.

Das Buch, das eine radikale Tendenz hat, ist spannend geschrieben und zeugt von großer Sachkenntnis. Ungeklärt und der Wirklichkeit widersprechend sind jedoch hier und da Bemerkungen gegen die Gewerk- schaften. Die ganze Schilderung selbst zeigt, daß nur ein taktisches Vorgehen Wandel schaffen kann!

### Der schöne Autohund

In einem Berliner Blatt des kapitalistischen Bürgertums lasen wir kürzlich:

Der schöne Autohund. Zum schönen Auto ge- hört der Autohund. Aber nicht etwa ein beliebiges, sondern ein nach Typ und Farbe des Wagens ausgewählter. So lautete wenigstens die Parole bei dem originellen Schönheitswettbewerb „Der schöne Autohund“, den der Verein „Die Dame und ihr Hund“ erstmalig im „Haus am See“, in Wannsee, veranstaltete. Der wirkungsvolle Rahmen eines Fünf-Uhr-Tees unter schönen alten Bäumen, mit dem Wannsee als filbrig blühenden Hinter- grund, mit einem gelegentlichen Tänzen nach den Klängen der Kapelle Vincent Douglas, war für ein solches Meeting raffinierter Frauen, Hunde und Autos wie geschaffen. Bald waren sich Publikum und Jury darüber einig, daß der Hauptpreis, der Preis des „Hauses am See“, Frau Konful Hilbe Iglter gebührte, die auch den zweiten Preis er- hielt. Drei erste Preise bekamen: Frau Mauritz, Frau Bergtas und Frau Direktor Balzer.

Die Leute haben Sorgen, nicht? Ob die Sätze der Arbeitslosenunterstützung noch das Leben ermöglichen, interessiert sie nicht, weil sie keine beziehen. Und ihre Männer werden schon auspassen, daß keine hohen Arbeiter- löhne ihre Dividendeneinkommen schmälern — sonst könnten ihre Damen keine Schön- heitswettbewerbe „Der schöne Autohund“ mehr besuchen.

### Papens Wohlfahrtsstaat

Im Wohlfahrtsstaat des Herrn von Papen Frißt nur sich der Prolet dick. Die Reichen müssen schwer berappen, Verzweifelt greifen sie zum Strick. Am schlechtesten geht's den Millionären, Die wissen kaum noch ein und aus, Total sich ihre Beutel leeren, Kein Stückchen Brot gibts dort zu Haus. Der Arbeitslose, dieser Schlemmer, Jedoch trinkt Wein und isst den Speck. Sein Bäuchlein wird tagtäglich strammer. Genießen ist sein Lebenszweck. Bezahlen braucht er keine Steuern, Obwohl er förmlich schwimmt im Geld. Und möcht noch obendrein betauern, Er sei der Aermste in der Welt. Zum Glück erfaßte Herr von Papen Mit einem Blick die Situation. Jetzt wird gesenkt, kurz, in Etappen. Die Unterstützung und der Lohn. Es atmen auf die Millionäre Und lassen fahren ihren Strick. Begeistert greifen sie zur Schere, Coupons zu schneiden auf gut Glück. Hoch schwillt nun an die Dividende. Die Aktien steigen noch und noch. Es reiben strahlend sich die Hände, Die piffen auf dem letzten Loch. Sie preisen Gott und ihren Retter, Den Herrn von Papen, über'n Klee. Und werden stündlich wieder fetter. Und brauchen wieder Abführtee. Kaktus (Spremborg).



Schnick, schnack

Schütze fliegt, Schnick, schnack, Schläger schlägt, Schuß auf Schuß, Bis zum Schluß, Ware - Ware, Zeit eilt, Alle Tage, Akkord treibt, Freud und Leid, Glück und Weh, Ins Tuch ich roeb', Von früh bis spät, Der Jugend Freude, Der Liebe Glück, Wolle - Seide, Akkord drückt, Drückt und drückt, Den Buckel krumm, Drückt und drückt, Die Mäuler stumm, Mensch - Maschine - Maschine - Mensch, Gleich zwei Glieder Maschine denkt, Schlingt ein Band Ums Seelenland, Immer fester, Immer enger, Seele - Herz, Drückt ein Schmerz, Schütze fliegt, Schläger schlägt, Schuß auf Schuß, Bis zum Schluß.

Heinrich Großbecker.

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Kamenz

Entschloßung der Kamener Textilarbeiter. Die Betriebsräte sowie der Ortsausschuß Kamenz des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes erachten es als ihre Pflicht, die Spigen der freien Gewerkschaften erneut auf die furchtbare Lage der gesamten Arbeiterchaft hinzuweisen. Die Notverordnung der Regierung des Herrenrubs vom 4. und 5. September 1932 stellt alles in Schatten, was früher schon von allen Regierungen der Arbeiterchaft aufgebürdet wurde. Wir können und wollen diese Notverordnung nicht hinnehmen. Wir fordern von den Spigen der freien Gewerkschaften den Ruf zum härtesten Kampf. Wir sind entschlossen, auch im außerparlamentarischen Kampf unseren Mann zu stehen. Wir fordern Streit gegen jeden Pfennig Lohnabbau!

Löbau

In unserer letzten Mitgliederversammlung im Volkspark sprach Kollegin Hilde Matern-Gebersbach in einem Vortrag über „Land und Leute im deutschen Osten“. Für die Anwesenden waren die Ausführungen, die durch gute Lichtbilder noch besonders belebt wurden, sehr interessant, da für die meisten Kollegen dieses Gebiet noch ziemlich unbekannt war. Man konnte sehr gut die Einstellung der dortigen Bewohner zur Gewerkschaft und Politik kennenlernen. Anschließend berichtete Kollege Adler über den Stand der Lohnkämpfbewegung und mahnte ein aktives Mitarbeiten, um die gerechten Forderungen des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes durchsetzen zu können.

Mannheim-Ludwigshafen

Nach öfteren Vorbereitungen und Zusammenkünften ist es unter Mithilfe tatbereiter Kolleginnen endlich gelungen, in unseren Ortsgruppen Speyer sowie R. Sandhofen eine Frauengruppe zu bilden. Zu diesem Zwecke fanden in Speyer sowie in Sandhofen am Samstag, dem 10. September, Frauerversammlungen statt, welche auf Grund ihres Besuches zu den besten Hoffnungen Anlaß geben. Die Kollegin Sophie Döring, Stuttgart, hielt hierzu das einleitende Referat. Die rege Aussprache der Kolleginnen bewies, daß großes Interesse vorliegt.

Neumünster

Eine Mitgliederversammlung fand am Dienstag, dem 20. September, statt, und wies einen ausgezeichneten Besuch auf. Die Kollegin Niemiera-Berlin referierte über „Der freigewerkschaftliche Kampf gegen die Notverordnungen“. Ihre temperamentvollen Ausführungen fanden eine anerkennende Zuhörerchaft. Die Referentin legte der Versammlung klar, in welcher Weise die „grundständig neue Staatsführung“ der Papen-Regierung sich die Behebung der Wirtschaft und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorstellt. Der Wohlstand der Armen ist zu einem Wohlstand der Reichen geworden. Mißstände an Industrie und Landwirtschaft, Präzedenz und Subventionen aller Art an die Unternehmern - und für die Arbeiterklasse Senkung der Lebenshaltung auf den Stand eines Kuli, Herabsetzung der Löhne, des Arbeiterrechts und der Sozialgesetzgebung, das ist die Devise, nach welcher in Zukunft das deutsche Volk regiert werden soll.

Die Gewerkschaften werden diesen Kampf mit aller Energie führen, wenn es sein muß, auch mit dem Mittel des Streiks. Den Funktionären und Arbeiterräten fällt hier eine große Aufgabe zu, weil der Kampf in die einzelnen Betriebe verlegt wird und die Belegschaften zu höchster Aktivität und Gehörigkeit erweckt werden müssen. Jeder Arbeiter im Betriebe wird Kämpfer sein müssen, wenn wir den Streik bestehen wollen.

Der harte Beifall bewies, daß die Kollegin Niemiera mit ihrem Kampfplan der Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte.

Die Versammlung bot in ihrem ganzen Verlauf ein Bild der Einheit und Geschlossenheit der Textilarbeiterschaft von Neumünster.

Textilarbeiter. Schließt die Front und seid zum Kampf bereit!

Nowawes

Am Donnerstag, dem 15. September 1932, fand eine vom Deutschen Textilarbeiter-Verband einberufene Versammlung aller in der Nowaweser Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte der Kollege Unter den Antrag, einen Vertreter der R.O.D. zur Versammlung zuzulassen. Kollege Wolter erklärte, da es sich nicht um eine Betriebsversammlung, sondern um eine von der Organisation einberufene Versammlung handelt, werden wir denselben zulassen, wenn sich derselbe jeder politischen Propaganda enthält.

Hierauf erläuterte der Kollege Wolter eingehend die Bestimmungen der Notverordnung über Vermehrung der Arbeitnehmerzahl und wies nach, wie sich die Lohnsätze in den einzelnen Gruppen gestalten würden, wenn die Unternehmer von der Notverordnung Gebrauch machen. Es muß aber sofort dafür gesorgt werden, daß sich die Arbeiterchaft restlos organisiert, damit in den einzelnen Betrieben, wenn Lohnabbau droht, sofort der Kampf aufgenommen wird; denn die Gewerkschaften lehnen jeden Pfennig Lohnabbau ab.

In der folgenden Aussprache konnte der Vertreter der R.O.D. trotz seiner Zusage, nicht ins politische Gebiet überzugehen, es nicht unterlassen, rein politische Ausführungen zu machen. Auf den Vorwurf, daß die Gewerkschaften jedem Kampf aus dem Wege gingen, weist Wolter darauf hin, daß überall dort, wo die Sache einigermaßen Erfolg versprechend war, die Gewerkschaften jeden Kampf unterstützten, anders allerdings die Kommunisten, denn als im Jahre 1928 der große Kampf gegen den R. W. u. K. Kongress geführt wurde, war es am Ort gerade der R.O.D.-Betriebsrat der hiesigen Kammgarnspinnerei, der es ablehnte, mit in den Kampf zu ziehen!

Waldkirch

Am Sonnabend, dem 24. September, hielt die Frauengruppe einen Frauenabend ab, in welchem Kollege Kahle einen Vortrag über die Notverordnung vom 5. September hielt. An Hand von Beispielen zeigte er, was den Unternehmern geschieht, und was der Arbeiterchaft auf der anderen Seite zugemutet wird. Die Veranstaltung war außerdem noch mit musikalischen Darbietungen umrahmt; die Kolleginnen freuten sich schon wieder auf die nächste Veranstaltung.

Zittau

In einer Bezirkskonferenz, zu der 72 Delegierte aus Zittau, Großschönau Ostschl., Reichenau ge-

kommen waren, referierte Koll. Winiemost von der Lohnabteilung beim Hauptvorstand. Er umriß die Lohnpolitik, die ihren Niederschlag in etwa 300 Lohn- und 160 Manteltarifverträgen gefunden hat und berührte auch die kürzlich abgeschlossenen Verhandlungen in Ost- und Westschl. - Die Debatte ließ die starke Bereitwilligkeit für eine intensive Werbearbeit, die heute nötiger denn je ist, erkennen. Die Konferenz zeigte den ungetragenen Kampfwillen der Textilarbeiterschaft der genannten Orte.

Zschopau

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband, Filiale Zschopau, hielt aus Anlaß der rigorosen Lohnabbauforderungen in seinem Filialbezirk mehrere öffentliche Versammlungen ab. Bemerkenswert war, daß der Besuch dieser wesenfälligen Versammlungen war ein durchaus guter. Es zeigte sich, daß doch wieder ein größerer Teil der Arbeiterchaft einsieht, daß ihr Indifferentismus den Unternehmern die Handhabe zu fortgesetztem Lohnabbau gegeben hat. In diesen Versammlungen setzte Kollege Wolfram den Anwesenden auseinander, wie die Lohnentwicklung in der Textilindustrie vor sich gegangen ist. Er zeigt, daß in der Vorkriegszeit, wo der Verband nur ganz wenige Mitglieder hatte, die Textilarbeiterschaft keinerlei Einfluß auf die Arbeitsbedingungen und Lohngestaltung hatte. In der Nachkriegszeit, wo die Organisation in die Breite gewachsen sei, war es den Verbandsfunktionären, einschließlich derer, die im Betrieb standen, möglich, ganz beträchtliche Lohnsteigerungen herauszuholen. Diese für die Arbeiterchaft so gut angelegte Entwicklung sei leider in gemeinster Weise von den Kommunisten, die durch fortgesetzte lügnerrische Hege gegen den Verband diesen und damit die Kampfkraft der Arbeiterchaft überhaupt geschwächt haben, gestört worden. Aber nach bis 1930 sei es möglich gewesen, der Arbeiterchaft die erreichten Löhne zu erhalten. Erst nachdem die Krise einsetzte, gingen die Unternehmer zum Angriff auf die Arbeitslöhne über. Soll die Abwehr aber erfolgreich sein, müßten alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie sich hinter den Verband stellen.

Im übrigen aber kann auf Grund des Besuches dieser Versammlung festgestellt werden: Es geht wieder vorwärts, viele Kollegen und Kolleginnen lernen einsehen, daß sie schuß- und machlos sind, wenn nicht ein starker Verband vorhanden ist. Dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo Lohnsteigerungen, die so dringend nötig sind, die Arbeiterchaft in der Textilindustrie wieder zu menschenwürdigen Lebens- und Existenzbedingungen emporführen. Hinein in den Deutschen Textilarbeiter-Verband, muß jetzt die einzige Antwort auf das unverschämte Vorgehen der Unternehmer sein.

handelt, wo sich die Parteien nach langwierigen Auseinandersetzungen einigten, den Streik für beendet zu erklären. Die Lohnabzüge wurden zurückgenommen, sämtliche Arbeiter wieder eingestellt. Maßregelungen durften nicht erfolgen. Das ist ein Erfolg gewerkschaftlicher Organisation!

Aus dem Verbandsleben

Mag Helfrich, Neugersdorf, 60 Jahre alt. Am 3. Oktober vollendete Kollege Helfrich, Geschäftsführer in Neugersdorf, sein 60. Lebensjahr. Ein alter jüngerer Tuchmachergeselle, wondere er längere Zeit durch Sachsen, Bayern, Baden, um dann wieder nach Norddeutschland zurückzukehren. Seit 1898 gewerkschaftlich, und seit 1897 politisch organisiert, stand er immer im vordersten Treffen. Wir wünschen dem Kollegen Helfrich noch lange Jahre Kraft und Frische für seine weitere Tätigkeit in der Arbeiterbewegung!

Wenn wir das Geld abschaffen -

- wird es dann besser?

Eines der interessantesten volkswirtschaftlichen Kapitel ist die Lehre vom Geld. Von allen Standpunkten aus ist zu ihm Stellung genommen worden: vom Standpunkt des Juristen, des Philosophen, des Moralisten, des Theologen. 1524 klagt Martin Luther: „Gott hat uns Deutschen dahyn geschlaudert, daß wir uns nicht göttlich und selber müssen nun fremde betten stoßen, alle welt reich machen und selbst bettel blieben.“ Fast immer hat schon eine Verwechslung von Ursache und Wirkung stattgefunden, und auch heute glauben naive Leute, daß, schaffe man das Geld ab, alles Elend aus der Welt verschwinden würde.

Aber auch die Wissenschaft, die sich natürlicher Weise mit der Lehre vom Geld befassen muß; die Volkswirtschaftslehre, weiß Duzende von Meinungen über dieses interessante Tauschmittel auf. Sie hat sich auch schon oft mit der Auffassung Silvio Gesells befaßt, die lediglich als ein Kuriosum betrachtet wird. Mit diesem Kuriosum setzt sich die vorliegende Schrift auseinander, welche in anschaulicher Weise die wesentlichen Fehler der Gesellschen Zins- und Kredittheorie zeigt. Nicht

\*) Helene Beyer: Führt Geldreform aus Kapitalismus und Krise? Kritische Auseinandersetzung mit der Freigeldlehre. Verlag „Deutsches Leben“, Berlin 1932.

irgendem falsches Währungssystem ist die unmittelbare Ursache der Krisen im Kapitalismus, sondern „das zu große Anwachsen der Produktion im Verhältnis zur Massenkaufkraft“ stellt die Schrift richtig fest, die sich angenehm liest.

Neue Literatur

Mein Vorurteil gegen diese Zeit.

Karl Köffing, seit drei Jahren ein neuer Name in der politisch interessierten Kunst, denkt nicht daran, den Stil eines Frans Majereel nachzuahmen. Nicht zufällig nennt er sein Buch, das jetzt bei der Büchergilde Gutenberg erschienen ist: „Mein Vorurteil gegen diese Zeit“.

Es sind 100 Holzschritte, die in Originalgröße und von Galvanoplastiken, nach dem Originalholzstock hergestellt, zu einem Buch, in Leinen 2,70 Mk., zusammengefaßt wurden. Diese 100 Holzschritte sind in den letzten drei Jahren entstanden und zeigen, wie Karl Köffing an der Vollendung seiner Ausdrucksmittel gearbeitet hat. Die Holzschritte sind mit größter Sorgfalt und doch mit künstlerischer Freiheit geschnitten. Das, was Köffing sagen will, spricht den Betrachter mit unterschiedener Klarheit an, und dabei ist jeder Quadratzentimeter dieser Holzschritte graphisch interessant. Der Griffel Köffings kann Schattierungen von größter Weichheit hervorbringen, er kann aber auch mit strengen Kontrasten arbeiten und das Spiel der Flächen zu einem dramatischen Konflikt werden lassen.

Die Büchergilde Gutenberg hat mit diesem neuen Buch etwas ganz Neues geschaffen.

Ein neuer Ibanex: Die Bobega. Der Spanier Vicente Blasco Ibanez, dessen wichtigste Romane von der Büchergilde Gutenberg herausgebracht werden, hat in jedem seiner Bücher eine andere Gegend seines Landes und eine andere soziale Schicht dargestellt. Auf diese Weise gelang es ihm, einen Querschnitt durch alle Klassen Spaniens zu geben.

Der neu erschienene Roman „Die Bobega“, in Leinen gebunden 2,70 Mk. für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg, atmet einen unverfälschten Haß gegen die herrschende Gesellschaft, in diesem Falle gegen die mächtigen Landbesitzer und die Herren der Weinberge. In weit ausschweifender Darstellung erfährt Ibanez die Proving um die Stadt Derez, einer Zentrale des spanischen Süddeports, das Leben der in entsetzlicher Not zusammengewürfenen Saisonarbeiter auf den Weinbergen und in den Sanddünen und die nach Mehrwert und politischer Geltung hungrigen Unternehmer und Grundbesitzer.

Albert Klaus: Die Hungernden. Roman: 205 Seiten. Ganzleinen. Buchausstattung von Jan Tschichold. Verlag: „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61. 1932. Preis 4,30 Mk. (resp. österr. Sch. 8,60 - tschech. Kronen 35,-).

Best diesen zeitdokumentarischen Roman, setzt euch mit ihm auseinander, zieht Folgerungen! - Der Verlag („Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61) hat ihn durch Jan Tschichold würdig ausstatten lassen. Der Preis für den schönen Ganzleinenband beträgt nur 4,30 Mk.

„Christentum oder Klassenkampf?“ Wandlungen der christlichen Gewerkschaften in vier Jahrzehnten. Ihr Weg in den Marxismus. Ihre Tyrannis im Zentrumslager. Von Felix Holtmann, Offen a. d. R. (UWB-Verlag Dr. Richard Pape, Berlin W 9, Schellingstr. 9. Preis 1,20 Mk.).

Wir nehmen von dieser Schrift Kenntnis, obwohl sie uns nicht unmittelbar berührt. Wir haben immer die Existenzberechtigung der christlichen Gewerkschaften bezweifelt; eine Zerspaltung der Gewerkschaftsbewegung nützt nur dem Unternehmern und schwächt die Arbeiterchaft. Der Verfasser der erwähnten Schrift wirft den christlichen Gewerkschaften vor, daß sie sich ins Schlepptau der freien Gewerkschaften nehmen ließen. Die Schrift ist offenbar eine bestellte Arbeit, die der reaktionäre, arbeiterfeindliche rechte Flügel des Zentrums in die Welt schick, um darzutun, wie sehr die christlichen Gewerkschaften schon vom „Konzentum der sozialistischen Gewerkschaften in ihrem mechanistischen Lohn- und Klassenkampf“ infiziert seien. Am Schluß nimmt der Verfasser die Maste ab und huldigt dem Dritten Reich. Also eine Unternehmerchrift, die unter fremder Flagge segelt.

Vollständiges Europaprogramm im „Volkstum“, monatlich 96 Pf. Bestellungen und kostenlose Probehefte durch alle Verbandsbüros und den Volkstum-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8.

Die Fremden melden Deutschland

Der Besuch von Ausländern blieb in den deutschen Großstädten im Juni 1932 um 33 Proz., in den typischen Fremdenortsorten um 33 Proz., und in den Bädern und Kurorten um 36 Proz. gegenüber dem Vorjahr zurück. Das liegt nicht zuletzt an den politischen Zuständen hierzulande.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 9. Oktober, ist der Beitrag für die 41. Woche fällig

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßel in Berlin. - Verlag: Karl Schaber in Berlin. - Druck: Hermann Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Der Ring“ in Berlin.